

Roch, Anna; Breidenstein, Georg; Krüger, Jens Oliver

## Die Chiffre des 'Bildungsinteresses' im Diskurs der Grundschulwahl. Identifizierungspraktiken zwischen Segregationsverdacht und Normierung von Elternschaft

*Exklusive Bildung und neue Ungleichheit. Ergebnisse der DFG-Forschergruppe "Mechanismen der Elitebildung im deutschen Bildungssystem". Weinheim; Basel : Beltz Juventa 2019, S. 107-123. - (Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft; 65)*



### Quellenangabe/ Reference:

Roch, Anna; Breidenstein, Georg; Krüger, Jens Oliver: Die Chiffre des 'Bildungsinteresses' im Diskurs der Grundschulwahl. Identifizierungspraktiken zwischen Segregationsverdacht und Normierung von Elternschaft - In: Exklusive Bildung und neue Ungleichheit. Ergebnisse der DFG-Forschergruppe "Mechanismen der Elitebildung im deutschen Bildungssystem". Weinheim; Basel : Beltz Juventa 2019, S. 107-123 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-241721 - DOI: 10.25656/01:24172

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-241721>

<https://doi.org/10.25656/01:24172>

in Kooperation mit / in cooperation with:

# BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### Kontakt / Contact:

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

# **ZEITSCHRIFT FÜR PÄDAGOGIK**

---

**Exklusive Bildung und neue Ungleichheit.  
Ergebnisse der DFG-Forscher-  
gruppe „Mechanismen der Elitebildung  
im deutschen Bildungssystem“**

Zeitschrift für Pädagogik · 65. Beiheft

Zeitschrift für Pädagogik · 65. Beiheft

# **Exklusive Bildung und neue Ungleichheit**

**Ergebnisse der DFG-Forschergruppe  
„Mechanismen der Elitebildung  
im deutschen Bildungssystem“**

Herausgegeben von  
Werner Helsper, Heinz-Hermann Krüger  
und Jasmin Lüdemann

**BELTZ** JUVENTA

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, bleiben dem Beltz-Verlag vorbehalten.

Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, im Magnettonverfahren oder auf ähnlichem Wege bleiben vorbehalten. Fotokopien für den persönlichen oder sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopie hergestellt werden. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder genutzte Kopie dient gewerblichen Zwecken gem. § 54 (2) UrhG und verpflichtet zur Gebührenzahlung an die VG Wort, Abteilung Wissenschaft, Goethestr. 49, 80336 München, bei der die einzelnen Zahlungsmodalitäten zu erfragen sind.



ISSN: 0514-2717

ISBN 978-3-7799-3531-5 Print

ISBN 978-3-7799-3532-2 E-Book (PDF)

Bestellnummer: 443531

1. Auflage 2019

© 2019 Beltz Juventa

in der Verlagsgruppe Beltz · Weinheim Basel

Werderstraße 10, 69469 Weinheim

Alle Rechte vorbehalten

Herstellung: Hannelore Molitor

Satz: text plus form, Dresden

Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza

Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autoren und Titeln finden Sie unter: [www.beltz.de](http://www.beltz.de)

# Inhaltsverzeichnis

*Werner Helsper/Heinz-Hermann Krüger/Jasmin Lüdemann*

„Exklusive“ Bildung und neue Bildungsungleichheiten?

Einleitung in das Beiheft ..... 9

## **Theoretische Perspektiven auf neue Bildungsungleichheiten**

*Tobias Peter*

Die Kritik der Exzellenz. Zur diskursiven Umkämpftheit

von Spitzenbildung ..... 25

*Reinhold Sackmann*

Mechanismen der Elitebildung: Theoretisches Konzept und empirische Trends

im deutschen Bildungssystem und im internationalen Vergleich ..... 41

*Agnés van Zanten*

Institutional Sponsorship and Educational Stratification:

Elite education in France ..... 61

## **Entwicklungen vom Elementarbereich bis zur Hochschule**

Neue Stratifizierungen in Kindergarten und Grundschule

*Thilo Ernst/Johanna Mierendorff/Marius Mader*

Commercial Provision and Transformations of the German

Childcare System ..... 78

*Eva Lloyd*

Reshaping and Reimagining Marketised Early Childhood Education

and Care Systems: Challenges and possibilities ..... 89

*Anna Roch/Georg Breidenstein/Jens Oliver Krüger*

Die Chiffre des „Bildungsinteresses“ im Diskurs der Grundschulwahl.

Identifizierungspraktiken zwischen Segregationsverdacht und Normierung

von Elternschaft ..... 107

*Martin Forsey/Graham Brown*

Inside the School Choice Machine: The public display of national testing data and its stratificatory consequences .....	124
---	-----

## Neue Stratifizierungen im Feld der höheren Bildung

*Anja Gibson/Werner Helsper/Katrin Kotzyba*

Generierung feiner Unterschiede? Horizontale Distinktion und Hierarchisierung im gymnasialen Feld .....	144
---	-----

*Heinz-Hermann Krüger/Catharina I. Keßler/Daniela Winter*

Exklusive Profilschulen und ihre Absolventinnen und Absolventen auf dem Weg in Studium und Beruf – Ergebnisse einer qualitativen Längsschnittstudie .....	162
---	-----

*Adam Howard*

Enduring Privilege: Schooling and elite formation in the United States .....	178
--	-----

## Neue Hierarchisierungen im Hochschulsystem?

*Roland Bloch/Alexander Mitterle*

Produzieren deutsche Hochschulen Eliten? Zum strategischen Verhältnis von Organisation und Arbeitsmarkt .....	192
---	-----

*Amy Binder/Andrea Abel*

Symbolically Maintained Inequality: An American case of elite higher education boundary-making .....	210
--	-----

*Oliver Winkler*

Vertikale Differenzierung und geografische Studierendenmobilität .....	232
--	-----

## **Zentrale empirische und theoretische Ergebnisse der Forschergruppe in der Diskussion**

*Werner Helsper/Heinz-Hermann Krüger/Roland Bloch/Alexander Mitterle*

Horizontale und vertikale Differenzierungsprozesse im deutschen Bildungssystem – Neue Formen sozialer Stratifikation als Ausdruck von Elitebildung? .....	252
---	-----

*Roland Bloch/Georg Breidenstein/Jens Oliver Krüger/Marius Mader/  
Daniela Winter*

Die prekäre Legitimierung des limitierten Zugangs zu exklusiven  
Bildungseinrichtungen ..... 267

*Ulrike Deppe/Jasmin Lüdemann/Tobias Peter*

Das Zusammenspiel der Mechanismen der Elitebildung.  
Iterative Differenzierungsprozesse im deutschen Bildungssystem ..... 277

*Herbert Kalthoff*

Herkunft ist Zukunft? ‚Exklusive Schulen‘ und die Symbolik  
schulischer Differenzierung ..... 287

*Frank-Olaf Radtke*

Erziehungsdienstleister und ihre Kunden ..... 299



Anna Roch/Georg Breidenstein/Jens Oliver Krüger

# Die Chiffre des ‚Bildungsinteresses‘ im Diskurs der Grundschulwahl

*Identifizierungspraktiken zwischen Segregationsverdacht und Normierung von Elternschaft*

**Zusammenfassung:** Die Idee, dass es sich bei der Grundschule um eine „für alle gemeinsame“ Schulform handelt, wird durch den Befund konterkariert, dass sich die Schülerschaft an deutschen Grundschulen zunehmend unterscheidet. Diese Entwicklung wird aktuell vor allem auf eine Zunahme elterlicher Schulwahlpraktiken zurückgeführt. Vor diesem Hintergrund sieht sich die Bildungsforschung vielfach vor die Aufgabe gestellt, jene Eltern, die die Einschulung ihrer Kinder als Wahl begreifen, genauer zu bestimmen und attestiert ihnen in durchaus kritischer Absicht eine besondere Orientierung an Bildung. Die Problematik solcher Bestimmungen soll im folgenden Beitrag mit Blick auf die im Diskurs der Grundschulwahl selbst kursierenden Identifizierungspraktiken deutlich werden. Auf Basis der Auswertung von Interviews mit Eltern und Schulleiterinnen wird aufgezeigt, inwiefern mittels der Chiffre eines elterlichen ‚Bildungsinteresses‘ an normative Entwürfe ‚guter Elternschaft‘ angeschlossen wird, die Segregationseffekte gleichermaßen zu problematisieren wie zu distanzieren vermögen.

**Schlagworte:** Grundschulwahl, Bildungsinteresse, soziale Segregation, Elternschaft, Diskursanalyse

## 1. Einleitung

Bei der Grundschule handelt es sich, ihrer historisch überlieferten Programmatik zufolge, um eine „für alle gemeinsame“ (Verfassung des Deutschen Reichs, 1919, Artikel 146, S. 23) Schulform. Diese Programmatik erscheint allein schon aufgrund des ausdifferenzierten Sonderschulwesens in Deutschland fragwürdig. Dennoch: Im Vergleich zum Zugang zu weiterführenden Schulangeboten, der durch die vertikale Ausdifferenzierung von Bildungsgängen, und Mechanismen der Zugangsselektion stratifizierend wirkt (vgl. Allmendinger 1989; Allmendinger & Hinz, 1997), gilt die Grundschule als Hort der Egalität im deutschen Bildungswesen: „als undifferenzierte Elementarschule für alle schulpflichtigen Kinder“ (Götz & Sandfuchs, 2011, S. 32; vgl. auch Bellenberg & Klemm, 2011). Das egalitäre Ideal des Grundschulbereichs (vgl. Bröckling & Peter, 2014), das an den meisten Orten in Deutschland durch verbindliche Schulzuweisungen gesichert werden soll, bildet dabei die Voraussetzung jener stratifizierenden Logik, die den Übergang zum Sekundarschulbereich kennzeichnet. Gerade die Annahme, dass alle Schülerinnen und Schüler unabhängig von ihren Vorkenntnissen und ihrer sozialen Herkunft, eine vergleichbare Grundschulbildung genießen, dient als Argument

dafür, zu einem späteren Zeitpunkt eine Aufteilung auf unterschiedliche, weiterführende Bildungsangebote als Leistungsselektion zu begründen.

Umso problematischer erscheint es, wenn in aktuellen Studien festgestellt wird, dass sich die Schüler\*innenschaft an deutschen Grundschulen zunehmend voneinander unterscheidet (vgl. u. a. Norreisch, 2007; Radtke & Stosic, 2009; SVR, 2013; Baur 2013). Anstatt auf ein „für alle gemeinsame[s]“ Schulangebot richtet sich der Fokus nun auf besondere Grundschulen für eine besondere Schülerklientel. Das trifft längst nicht mehr nur auf den Privatschul Sektor zu, der sich von je her dem Verdacht ausgesetzt sieht, durch eine Selektion seiner Schülerschaft und die Erhebung von Schulgeld Sonderungseffekte zu begünstigen (vgl. Niehues, 2000, S. 124). Auch im staatlichen Schulwesen machen sich Segregationstendenzen bemerkbar (vgl. Kristen, 2008; Riedel, 2011). Diese Dynamik wird vor allen Dingen auf Mechanismen im Rahmen der „Neuen Steuerung“ im Bildungswesen zurückgeführt (vgl. Radtke, 2007; Bellmann & Weiß, 2009; Altrichter, Heinrich & Soukup-Altrichter, 2011), durch die sich zunehmend Wahloptionen für Eltern begründen. Da die Möglichkeiten der Grundschulwahl an ungleich verteilte Ressourcen im Sinne ökonomischer und kultureller Kapitalien von Eltern gebunden bleiben, bedingt dies eine soziale „Entmischung“ an Einzelschulen (Radtke & Stošić, 2009, S. 41). In der Diskussion dieses Befundes taucht daher regelmäßig die Frage auf, was das für Eltern seien, die aktiv nach einer guten, richtigen oder passenden Grundschule für ihr Kind suchen.

Während im internationalen Diskurs relativ selbstverständlich und unproblematisch von „middle-class-parents“ gesprochen wird, greift man im deutschen Sprachraum hingegen überwiegend auf den Bildungsbegriff zurück: Schulwahlaktive Eltern werden wahlweise als „bildungsambitioniert“ (Graßhoff, Ullrich, Binz, Pfaff & Schmenger, 2013, S. 340), „bildungsinteressiert“ (Flitner, 2007, S. 58), „bildungsorientiert“ (Griebel, Wildgruber, Held, Schuster & Nagel, 2013, S. 39), „bildungsaktiv“ (Vester, 2013, S. 92), „bildungsbewusst“ (Baur, 2013, S. 51), „bildungsnahe“ (Jurczok & Lauterbach, 2013, S. 135; SVR, 2012, S. 2), „bildungsbestrebt“ (Bude, 2011, S. 14) oder „bildungsaspiriert“ (Graßhoff et. al., 2013, S. 30) bezeichnet. Die Referenz auf „Bildung“ wirkt einerseits konkretisierend, indem sie eine sozialstrukturelle Verortung der schulwahlaktiven Eltern hinsichtlich milieuspezifischer und habitueller Lebensstile und Orientierungen zu leisten scheint. Dabei ist das Anliegen sicher ein kritisches, indem auf soziale Abgrenzungs- und Schließungsprozesse durch Schulwahlaktivitäten hingewiesen wird. Dennoch (re-)produzieren sich hierbei zugleich ganz eigene Normierungen, da der Rekurs auf Bildung (anders als Geld oder Macht) weitgehend positiv konnotiert ist. Die Brisanz und distinktive Kraft dieser Normierungen offenbart sich spätestens dann, wenn man mögliche Gegenhorizonte in Rechnung zieht: Sind Eltern, die sich nicht oder zaghafter in Sachen Grundschulwahl engagieren, hinsichtlich der Bildung ihrer Kinder ambitionsloser, uninteressiert oder passiv?

Im Hinblick auf das hier aufscheinende Problem der Signifizierung schulwahlpraktizierender Eltern vollzieht der Beitrag einen Blickwechsel: weg von den Akteuren hin zum Diskurs, d. h. hin zur Praxis der Identifizierung und den darin eingelassenen normativen Bezugspunkten. Dazu werden wir zeigen, dass die Spezifizierung schulwahl-

aktiver Eltern durch eine besondere Ausrichtung an der Bildung ihrer Kinder nicht nur ein Problem von Bildungsforscherinnen und Bildungsforschern ist, sondern dass diese Schwierigkeit tief in das untersuchte Feld eingelassen ist und dort eine spezifische Eigenlogik entwickelt. Um dies zu untersuchen, werden wir im Anschluss an nähere Erläuterungen zur Grundschulwahl im Allgemeinen (1) das Problem der Signifizierung schulwahlaktiver Eltern nacheinander aus Elternperspektive und aus der Perspektive von Schulleitungen in den Blick nehmen (2). Abschließend fragen wir, inwiefern die Grundschulwahl dort, wo ihre segregierenden Effekte problematisiert werden, implizit normalisiert wird, wenn die Chiffre des elterlichen ‚Bildungsinteresses‘ zum Einsatz kommt (3).

## 2. Schulwahl im Primarbereich

Forschungen zu Schulwahlentscheidungen richteten ihren Fokus im deutschsprachigen Raum zunächst überwiegend auf den Übergang von der Grundschule zur weiterführenden Schulen (vgl. u. a. Leschinsky, 1994; Kramer, Helsper, Thiersch & Ziems, 2009, S. 17–42; Ernst, 2011). Das eingangs erwähnte egalitäre Ideal der Grundschule als einer Einheitsschule für Kinder aus allen sozialen Schichten schien dagegen in der (fach-)öffentlichen Wahrnehmung lange wenig problematisch (vgl. Tenorth, 2000). Die Einzugsgebietsregelung verpflichtet unabhängig von den jeweiligen Bildungsvoraussetzungen auf eine bestimmte wohnortnahe Grundschule und sieht Schulwahl im Zugang zur Grundschule offiziell nicht vor. So wird die Grundschule etwa als eine „Schule für (fast) alle Kinder“ beschrieben, die „in hohem Maße Gleichheit, was ihre Zugänglichkeit betrifft“, biete (Arnold, 2008, S. 65). Als einzige Einschränkung werden Spezialschulen für „ca. fünf Prozent der Kinder, die sonderpädagogischen Förderbedarf haben“ (Arnold, 2008, S. 65) genannt.

In sozialräumlicher Perspektive wird dagegen deutlich, dass die Einzugsgebietsregelung nur bedingt dazu geeignet ist, eine soziale Heterogenität von Schülerschaften sicherzustellen und chancengleiche Grundschulzugänge zu garantieren. In staatlichen Grundschulen, die ihr Klientel aus festgelegten Einzugsgebieten rekrutieren, setzen sich die Schülerinnen und Schüler stets in Abhängigkeit von den sozioökonomischen Lagen der Bevölkerung des Einzugsgebiets zusammen. Daraus ergeben sich durchaus signifikante Homogenisierungseffekte an Grundschulen (vgl. Radtke, Hullen & Rathgeb, 2005; Radtke, 2007; Noreisch, 2007; SVR, 2012), die in sozioökonomisch schwachen Wohnlagen tendenziell geringere Lernerfolgsaussichten der Schülerinnen und Schüler und entsprechende Bildungsungleichheiten zur Folge haben (vgl. Ditton & Krüske, 2007).

Durch ein in den letzten Jahren zunehmendes Schulwahlverhalten unter Eltern, die nicht mit der zugewiesenen Grundschule einverstanden sind, kommt es zu einer zusätzlichen Verstärkung sozialer Entmischung im Zugang zur Grundschule (vgl. SVR, 2012; Baur, 2013). So sichern Eltern den Besuch ihrer Kinder an einer gewünschten Grundschule, indem sie mittels Gastschulanträgen, Rechtsklagen, Umzügen oder fingierten

Wohnortwechseln die Zugangsregelungen unterwandern. Neben solchen mehr oder weniger legalen elterlichen Bemühungen ist insgesamt eine bildungspolitische Orientierung am Paradigma ‚Neuer Steuerung‘ festzustellen, durch die im Grundschulwesen die „Schulwahl zu einem gesellschaftspolitischen Phänomen aufgestiegen“ (Koinzer & Gruehn, 2018, S. 582) ist. Gemeint sind Umstellungen von Schulentwicklungsperspektiven auf Mechanismen marktwirtschaftlicher Effizienz- und Effektivitätssteigerung (vgl. Weiß, 2001; Bellmann, 2008; Bellmann & Weiß, 2009; Höhne, 2012): Versprechen der Optimierung schulischer Qualität ruhen danach auf Wahl- und Wettbewerbslogiken auf, die mit einer anwachsenden Deregulierung einhergehen und Schulen und Eltern in eine verstärkte Eigenverantwortung rücken. Schulen sollen sich in erweiterter Schulautonomie und in Konkurrenz zueinander unter Beweis stellen. Komplementär dazu werden von Eltern Qualitätsurteile und damit verbundene Schulwahlentscheidungen als Form der Elternbeteiligung einfordert (vgl. Gomolla, 2009). „Gute Schulen sollen so gestärkt und schlechte dazu gezwungen werden, sich zu verbessern oder zu schließen“ (Radtke & Stosic, 2009, S. 42).

Eine Etablierung der Grundschulwahl lässt sich aktuell auf mindestens drei Ebenen beobachten: *Erstens* ist ein expandierendes Privatschulwesen zu verzeichnen, das auch im Primarbereich eine wachsende Angebotsvielfalt etabliert und für Eltern schulgeldpflichtige Alternativen offeriert (vgl. Trumpa, 2010; Knötig, 2010; Ulrich & Strunck, 2012; Kraul, 2012; Suter, 2013; Koinzer & Mayer, 2015; Habeck, Schwarz, Gruehn & Koinzer, 2017). *Zweitens* wird die elterliche Wahrnehmung von Schulwahloptionen jenseits der Schulzuweisung durch die steuerungspolitisch angeregte Entwicklung von Schulprofilen im staatlichen Grundschulwesen unterstützt (vgl. Flitner, 2007; Altrichter et al., 2011; Koinzer, Gruehn, Habeck & Schwarz, 2018). *Drittens* wurde die Schuleinzugsgebietsregelung in einzelnen Kommunen und Bundesländern bereits ganz abgeschafft oder in ihrer Verbindlichkeit relativiert (vgl. Kristen, 2008; van Ackeren, 2006; Radtke & Stosic, 2009; Riedel, Schneider, Schuchart & Weishaupt, 2010).

Die Folgen solcher Tendenzen der Ermöglichung und Anreizung von elterlichen Schulwahlentscheidungen werden im Rahmen der Bildungsforschung überwiegend kritisch diskutiert. In Zweifel stehen dabei nicht nur die gewünschten Schulentwicklungseffekte (vgl. Weiß, 2001), problematisiert werden insbesondere die oben angesprochenen Dynamiken der „Entmischung von Schülerpopulationen“ (Radtke & Stosic, 2009, S. 42) und der Verstärkung von Bildungsungleichheiten. Dabei erscheinen die institutionseitigen Auswahlpraktiken, die sich bei Übernachtfragen im Rahmen eines „Quasi-Marktes“ (Weiß, 2001) ergeben, als fragwürdiger Selektionsmechanismus, der dem Integrationsanspruch der Grundschule zuwiderläuft (vgl. Flitner, 2007; Krüger, 2015; Mierendorff, Ernst, Krüger & Roch, 2015). Die Leistung von Kindern kann im Zugang zur Grundschule kaum als legitimer Bezugspunkt herangezogen werden, so dass in diesem Zusammenhang ein Wechsel von meritokratischen zu ‚parentokratischen‘ Logiken konstatiert wird (vgl. Zymek, 2009; Waldow, 2014). Eine Verteilung von Bildungschancen durch die Dominanz von Eltern, die sich ein Engagement in schulischen Belangen leisten können, liegt durch den Umstand nahe, dass bereits die besondere Ausprägung von Profilen bestimmte Eltern adressiert und auf subtile Weise die Zusammensetzung

der Schüler\*innenschaften steuert (vgl. Giesinger, 2009, S. 179). Dies verweist auf die grundsätzliche Problematik, dass die Inanspruchnahme von Schulwahl immer auch „zeitliche, kulturelle und materielle Ressourcen“ von Eltern voraussetzt (Baur, 2013, S. 51) und sich daher als neuer und wirksamer Mechanismus der sozialen Distinktion und der Reproduktion von Bildungsungleichheiten darstellt.

Angesichts der Tatsache, dass Eltern nicht in gleicher Weise Grundschulen für ihre Kinder wählen und wählen können, sieht sich die Bildungsforschung herausgefordert, die schulwahlaktiven Eltern hinsichtlich ihrer gesellschaftlichen Position genauer zu bestimmen. Insbesondere in Studien zum elterlichen Entscheidungsverhalten steht die Frage nach „der Passung individuell-familiärer (Schul-)Bildungsvorstellungen zur tatsächlich vorfindlichen Schul(angebots)landschaft“ im Zentrum (Koinzer & Gruehn, 2018, S. 583) und vermag eine Vielzahl von möglichen elterlichen Entscheidungsmotiven und -kriterien offen zu legen (vgl. Clausen, 2006; Knötig, 2010; Trumpp, 2010; Suter, 2013; Grabhoff et. al., 2013). Dennoch werden die Grundschulen wählenden Eltern hier nicht selten zusammenfassend durch eine besondere Orientierung auf die schulische Bildung ihrer Kinder charakterisiert. Wie eingangs bereits skizziert, dominiert diese Bestimmung schulwahlaktiver Eltern im Kontext der Forschungen zur Grundschulwahl insgesamt. Wengleich Bezeichnungen wie ‚bildungsinteressiert‘, ‚bildungsorientiert‘, ‚bildungsambitioniert‘ etc. z. B. unter Rückgriff auf Bourdieu als habituelle Formation und hinsichtlich ihrer sozial distinktiven Mechanismen ungleichheitskritisch gefasst werden, bergen sie im Hinblick auf das Verständnis der Grundschulwahl mindestens zwei Probleme.

Die Gefahr besteht nicht nur darin, die Praxis der Adressierung von Eltern als Entscheidungsträger im Rahmen des bildungspolitischen Paradigmas der „Neuen Steuerung“ wiederum in den Hintergrund zu rücken. Die Identifizierung etwa als ‚bildungsorientierte Eltern‘ verkennt diesbezüglich außerdem die normativen Implikationen solcher Bezeichnungsweisen und ihren mobilisierenden sowie legitimierenden Charakter im Zuge der Etablierung der Grundschulwahl selbst. Diese Problematik soll mit der nachfolgenden Analyse von Interviewaussagen von Eltern und Schulleitungen deutlich werden.

### 3. Die Untersuchung

Das Material, das wir im Folgenden präsentieren, stammt aus dem Kontext des Projektes „Exzellenz im Primarbereich. Die ‚beste Schule‘ als Gegenstand der Aushandlung im Entscheidungsdiskurs der Eltern“.<sup>1</sup> Das Forschungsprojekt beschäftigt sich mit der

1 Das Projekt, das sich gerade in der Abschlussphase befindet, ist Teilprojekt der DFG-Forscherguppe „Mechanismen der Elitebildung“ und wird am Zentrum für Schul- und Bildungsforschung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg durchgeführt (Projektleitung: Georg Breidenstein, Wissenschaftliche Mitarbeiter\*innen: Jens Oliver Krüger und Anna Roch).

Frage, wie die Relevanz der elterlichen Grundschulwahl erzeugt und prozessiert wird. Wir führten 33 qualitative Interviews mit Eltern und 8 Interviews mit Schulleitungen durch und fertigten ethnographische Protokolle von Schulanmeldungen, Elternabenden und Tagen der offenen Schultür in zwei unterschiedlichen großstädtischen Räumen an. Im Ergebnis unterscheiden wir verschiedene ‚Szenarien der Grundschulwahl‘, in denen Eltern schulpflichtig werdender Kinder mobilisiert werden (bzw. sich selbst und gegenseitig mobilisieren), Eigeninitiative hinsichtlich der Einschulung zu entwickeln und eine optimale Grundschule für das je eigene Kind zu identifizieren (vgl. Krüger, Roch & Breidenstein, i. E.).

Mit der in diesem Beitrag gestellten Frage nach den Praktiken der Identifizierung schulwahlaktiver Eltern ist deren Produktivität im Feld der Grundschulwahl selbst zu befragen und anhand ausgewählter Auszüge aus Interviews mit Eltern und Schulleitern zu untersuchen. Dazu schließen wir an eine Verbindung von diskursanalytischen und praxeologischen Ansätzen an (vgl. u. a. Wrana, 2012; Jergus, 2014; Fegter et.al., 2015). Deren Ausgangspunkt bildet Foucaults Verständnis von Diskursen als „Praktiken [...], die systematisch die Gegenstände bilden, von denen sie sprechen“ (Foucault, 1981, S. 74). Demzufolge konturiert sich das Erkenntnisinteresse dahingehend, dass hier nicht die Frage im Vordergrund steht, was das für Eltern sind, die die Einschulung ihrer Kinder als Wahl begreifen, sondern wie diese im Vollzug des Bezeichnens in Erscheinung gebracht werden. Die Analyse richtet sich also weniger auf Motive oder Orientierungen schulwahlaktiver Eltern als vielmehr auf die Praxis der Bezeichnung und der Selbstbezeichnung jener Eltern und auf die Frage nach den Geltungsbedingungen normativer Bezüge in diesen Bezeichnungspraktiken. Die Untersuchung rechnet dabei mit heterogenen und durchaus widersprüchlichen normativen Konstellationen. Für die folgenden Betrachtungen haben wir Ausschnitte aus Interviews mit Eltern und mit Schulleitungen ausgewählt, in denen sich das diskursimmanente Operieren der Chiffre des „Bildungsinteresses“ besonders gut beobachten lässt. Unsere Analysen fokussieren die je spezifischen Problemkonstellationen, die in dieser Signifizierungspraxis bearbeitet werden – und die daraus resultierenden Subjektpositionen. Diese verstehen wir durchaus auch als situatives Produkt der Begegnung mit den Forschenden und ihren Fragen im Interview (vgl. Roch, 2014). Gleichwohl gehen wir davon aus, dass die darin regelmäßig auftauchenden normativen Bezüge Aufschluss über Dynamiken und Logiken im Diskurs der Grundschulwahl zu geben vermögen.

### 3.1 *Die Perspektive der Eltern*

Wenn wir das Sample unserer Elterninterviews in den Blick nehmen, dann fällt auf, wie schwer sich die schulwahlaktiven Eltern damit tun, zu beschreiben, wer sie selber sind oder nicht sind (bzw. sein wollen). Die Feststellung, dass es Eltern gibt, die aktiv nach einer besonderen Grundschule für ihr Kind suchen, und solche, die dies nicht oder weniger tun, zwingt die Eltern in den Interviews, den eigenen Standpunkt zu bestimmen. Auf unterschiedlichen Ebenen zeigen sich dabei Widerständigkeiten.

Ein Beispiel dafür findet sich im Interview mit dem Vater Micha<sup>2</sup>, der die Schulzuweisung umgangen hat, indem er seinem Kind den Schulbesuch an der von ihm präferierten staatlichen Grundschule durch einen fingierten Umzug sichert. Zugleich kritisiert er die elterliche Anwahl von Privatschulen scharf:

Wenn alle [...] die sozusagen jetzt Interesse an einer guten Bildung für ihre Kinder haben, die staatlichen Schulen verlassen und sozusagen ihr Partikularinteresse organisieren, also sozusagen für jedes Grüppchen seine eigene Schule, anstatt ihre Interessen sozusagen auch in den staatlichen Schulen zu artikulieren, also da versuchen Einfluss zu nehmen, dann wird es nicht besser. Dann hast du einerseits ne Segregation, eine soziale, es gibt keinen Kontakt mehr mit anders sozialisierten Kindern, und ich denke, dass es letztendlich auch auf ne Resteschule dann hinausläuft. (Micha)

Er verknüpft hier die Privatschulwahl von Eltern mit der Kritik an daraus resultierenden Segregationseffekten und zeigt diesbezüglich durchaus ein im Sinne der kritischen Bildungsforschung informiertes Problembewusstsein an. Er spezifiziert diese Eltern mittels eines „Interesse[s] an einer guten Bildung für ihre Kinder“ und sorgt sich um eine Verschärfung ungleicher Bildungschancen bzw. um die Entstehung sogenannter Restschulen. Dabei bleibt das elterliche Bildungsinteresse als solches nicht nur unkritisiert, sondern es bezeichnet im Umkehrschluss eine bereichernde Instanz im Falle des Verbleibs an staatlichen Schulen. Micha situiert die eigenen umwegigen Schulwahlpraktiken zwar jenseits von Segregationsprozessen, implizit beansprucht er allerdings selbst die Zuschreibung von ‚Bildungsinteresse‘. Ausgeklammert bleibt in seiner Kritik an Privatschulentscheidungen jedenfalls, dass auch er durch seine eigenen Schulwahlbemühungen in das von ihm kritisierte Phänomen verstrickt ist. Auffällig ist das Wort „sozusagen“, das in der zitierten Interviewsequenz gleich vier Mal hintereinander vorkommt und Michas Ausführungen mit einem relativierenden Zungenschlag versieht.

Auch im Interview mit der Mutter Friederike wird um soziale Kategorisierungen gerungen. Friederike berichtet von den Begegnungen mit anderen Eltern, die sie im Kontext einer Anmeldesituation an einer beliebten Grundschule in privater Trägerschaft gemacht hat. Die Klientel, die sie dort antraf, beschreibt sie wie folgt:

Die, was sag, sag ich mal, die sich Gedanken machen um ihre Kinder. Also ist ne Klientel (atmet tief ein) (1) schon bildungsbürgerlich, ja wenn du es so nimmst. Also wobei ich da bei den Elterngesprächen, wo wir damals waren, hab ich auch so gut-situiert auch gesehen, also nicht bildungsbürgerlich, sondern gut situiert, weißt du so. (Friederike)

2 Wir wählen Vornamen als Pseudonyme, weil sich die meisten unserer Eltern-Interviews im Modus des „Du“ bewegten. Dies war einerseits Zeichen einer kulturellen Nähe zwischen den Interviewer\*innen, die selbst Kinder im entsprechenden Alter hatten, und den Interviewten, und andererseits wohl auch Ausdruck der Alltagsnähe und Informalität dieser Interviews.

Die Aufzählung der sozialen Kategorisierungen, die in dieser Interviewpassage Gebrauch finden („die, [...] die sich Gedanken machen um ihre Kinder“, „bildungsbürgerlich“, „gut situiert“) werden von einem tiefen Ein-und-Ausatmen begleitet. Ferner sind auch hier relativierende Einschübe zu verzeichnen („wenn du es so nimmst“), und im einleitenden Verhaspeln („die, was sag, sag ich mal“) wird deutlich, dass es der Interviewten nicht leicht fällt, überhaupt mit der Beschreibung zu beginnen.

Während Micha seine Schulwahlaktivitäten als Ausdruck eines Bildungsinteresses ausweist, das die Bildungsgerechtigkeit im Gegensatz zur Privatschulwahl von Eltern nicht gefährdet, beschreiben sich andere Eltern mit ihren Schulwahlaktivitäten durchaus selbstkritisch als in sozialen Abgrenzungsbewegungen gefangen. Wir haben an anderem Ort herausgearbeitet (vgl. Breidenstein, Krüger & Roch, 2014), wie Eltern sich auf das Interesse an einer spezifischen Qualität schulischer Bildung als höherrangigen Bezugspunkt berufen – und zugleich versichern, dass man Segregationseffekte keinesfalls befürwortet.

Auch im Interview mit der Mutter Fatmire wird das elterliche Bildungsinteresse zum Thema. Fatmire berichtet von einer Schule mit schlechtem Ruf und ihrer Freude darüber, dass ihr Kind dieser Schule nicht zugewiesen wurde. Wenn es dazu gekommen wäre, dann hätte sie „prozessiert“, womit gemeint ist, dass Fatmire in diesem Fall juristisch gegen die Schulzuweisung vorgegangen wäre. Diese Feststellung plausibilisiert sie wie folgt:

Es gibt halt dann wiederum Leute, die sagen so, nagut ist halt zugewiesen. Aber so, wenn ... wenn du halt so interessierter bist, dann prozessierst du. [...] Ich meine für was soll ich mein Geld sonst ausgeben, wenn nicht für meine Kinder, weißte. (Fatmire)

Fatmire differenziert hier zwischen Eltern die „interessierter“ sind, und solchen, die sich weniger interessiert zeigen. Der Klageweg – das „Prozessieren“ – ist mit finanziellen Kosten verbunden, die man aber gerne in Kauf nimmt, wenn sie den eigenen Kindern zu Gute kommen. Auch hier geht es implizit um eine bestimmte Auslegung der elterlichen Rolle. Das Prozessieren verschafft den Eltern Gelegenheit, sich gegenüber den sich abfindenden Eltern als „interessierter“ zu subjektivieren.

Auf die elterliche Rolle wird auch im Interview mit der Mutter Lotte hingewiesen. Als es um die Frage geht, ob der Wunsch sich interessiert zu zeigen, der eigentlichen Schulwahl vorausgeht, erklärt Lotte:

Na bei manchen ist das schon so. Also bei manchen habe ich auch wirklich das Gefühl, dass die ihre Kinder nur deswegen nicht auf die reguläre Grundschule schicken, damit sie eben nicht irgendwie selber vielleicht auch das Gefühl haben, sie würden da irgendwas vernachlässigen oder so. (Lotte)

Auch wenn Lotte in dieser Passage nicht über sich selbst berichtet, so wird das elterliche Engagement bei der Schulwahl doch generell als eine Möglichkeit beschrieben,



dem Verdacht zu entgehen, man hätte etwas „vernachlässigt“. Das heißt, hier wird gemutmaßt, dass Eltern nicht deshalb die „reguläre Grundschule“ meiden, weil sie mit dieser Schule nicht zufrieden sind, sondern weil sie sich durch die Abwahl der regulären Grundschule performativ als Eltern präsentieren können, die nichts „vernachlässigen“. Wenn auch im Gestus der Problematisierung konkreter Schulwahlentscheidungen wird dabei zugleich ein Elternschaftsentwurf normalisiert, der sich in der Verantwortung für die Bemühung um alle Möglichkeiten versteht.

Die Wirksamkeit der Verknüpfung von Schulwahlaktivitäten und Bildungsinteresse zeigt sich schließlich auch bei Eltern, die sich *für* die Einzugsgebietschule entscheiden. So erklärt der Vater Frank uns im Interview:

Da haben wir uns jetzt auch nicht so weiter informiert, aber nicht aus Desinteresse.  
(Frank)

In der Position desjenigen, der sich mit der zugewiesenen Grundschule zufriedengibt, ist offenbar der Verdacht eines mangelnden Bildungsinteresses auszuräumen. Mit der Inanspruchnahme einer Entscheidung für eine Option jenseits der Einzugsgebietschule – ob in der privaten oder in der staatlichen Grundschullandschaft – stellt sich diese Notwendigkeit nicht, denn die Entscheidung selbst dokumentiert ein besonderes Bildungsinteresse.

## 2.2 Die Perspektive der Schulleitungen

Versuche, schulwahlaktive Eltern genauer zu spezifizieren, begegnen uns auch im Rahmen von Interviews mit Schulleitungen, insbesondere an Grundschulen in privater Trägerschaft. Sie werden überwiegend dann vorgenommen, wenn wir nach der Elternklientel fragen, deren Kinder diese Privatschulen besuchen.

Wir haben sechs Interviews mit Schulleitungen privater Grundschulen geführt, die zusammengenommen das Privatschulangebot in einer der untersuchten städtischen Grundschullandschaften abbilden. Im Rahmen dieser Interviews ist zu beobachten, wie die Schulleitungen die Interviewfrage danach, was das für Eltern seien, die sich typischerweise für ihre Schule entscheiden, im Horizont des Verdachts privilegierter sozio-ökonomischer Herkünfte aufnehmen und bearbeiten. Die Schulleitungen beschreiben ihre Elternschaft zunächst oft so, dass sich deren Diversität im Hinblick auf den Beruf, das Einkommen und die materiell bedingten Lebensverhältnisse nahelegt. So betont zum Beispiel die Schulleiterin von Schule A, dass die Klientel ihrer Schule „sozial heterogen“ sei:

Man kann das jetzt aber nicht ner sozialen Gruppe zuordnen, da sind wir sehr heterogen noch, also wir haben wie gesagt auch die komplette Bandbreite vom Chefarzt bis zum Elternhaus, wo die Eltern beide erwerbslos sind und in Hartz IV und weiß nicht was für ne schwierige Lage haben, die aber eben auch sagen, okay, ich krieg

Kindergeld, einen Teil davon geb ich aus, um hier das Schulgeld zu bezahlen, das will ich einfach. Also das ist wirklich sehr stark gestreut, das heißt, das kann man nicht, wirklich sehr schwer festmachen, also man hat da nicht ne bestimmte Schicht oder Gruppe, die man jetzt speziell anspricht, die sich da sammelt, das ist es nicht. Und das ist auch so gewollt, also wir führen ja Elterngespräche nicht mit dem Hintergrund rauszukriegen, was sind das jetzt für Eltern und wie sind die Einkommensverhältnisse. [...] Es ist ne bestimmte Zielgruppe schon da, einfach die Zielgruppe derer, denen es nicht egal ist, in welche Schule ihr Kind geht, also das ist das Einende, muss ich sagen. Wie gesagt, das ist nicht festmachbar am Einkommen oder an bestimmten Berufsgruppen. Das ist einfach wirklich sehr heterogen. Der Punkt ist der, ich suche die beste Schule für mein Kind. (Schulleiterin von Schule A)

Die Erklärung, dass auch Kinder aus „schwierige[n] Lage[n]“ die Schule besuchen, wird nicht nur in diesem Interview dazu genutzt, um den Verdacht der Reproduktion sozialer Ungleichheit durch die Schule von vornherein zu distanzieren. Dieser Verdacht scheint angesichts der ebenfalls im Interview angesprochenen Auswahlverfahren und des Schulgeldes, das an diesen Schulen zu zahlen ist, wohl naheliegend. Nachdem der Verdacht einer sozioökonomischen Spezifik der Klientel der eigenen Schule ‚ausgeräumt‘ ist, wird als Charakteristikum stattdessen ein besonderes elterliches Interesse an den eigenen Kindern und deren Grundschulbildung reklamiert. Wie in diesem Interviewausschnitt exemplarisch zu sehen ist, wird ein elterliches Bemühen um die beste Grundschule für die eigenen Kinder als schichtunspezifisches Merkmal herausgestellt, indem es die aus verschiedensten sozioökonomischen Lagen stammenden Eltern zu einem vermag. In dieser Weise kann aus Schulleitungsperspektive der egalitäre Grundsatz einer ‚Grundschule für alle‘ beansprucht werden, während die eigene Elternklientel als besonders an Bildung interessiert identifiziert wird.

Das elterliche Interesse wird somit als Ausdruck ungleicher sozioökonomischer Bedingungen dementiert. Vielmehr wird die produktive Aktivität von *Einzelpersonen* hervorgehoben und mit einem normativ aufgeladenen Elternschaftsentwurf verknüpft. So wird durch verschiedene Schulleitungen etwa angesprochen, dass sich schulwahlaktive Eltern überhaupt „Gedanken machen“, „ein unwahrscheinliches Interesse haben an ihren Kindern“ (SL 1), „stark am Werdegang ihrer Kinder interessiert sind“ (SL 2), „sich nämlich dafür interessieren, dass die Kinder profitieren davon, von Bildung überhaupt“ (SL 3) oder „sich schon Gedanken machen, wie möchte ich den schulischen Werdegang meines Kindes sehen“ (SL 4).

Die Besonderung der Elternklientel wird in den Interviews mit den Schulleitungen nicht als Effekt von Auswahl deklariert, sondern als Resultat einer Art *Selbstselektion* der anwählenden Eltern (vgl. Krüger 2015, S. 130). In dieser Weise kann zugleich immer auch das eigene Schulangebot qualifiziert werden. Denn wenn dieses durch Eltern gewählt wurde, die sich in besonderer Weise durch Reflexion und Aufopferungsbereitschaft auszeichnen, dann vermittelt sich darin auch eine besondere ‚Versprechensqualität‘ der Schule. Neben den erwähnten diskursiven Bemühungen der Schulleitungen, eine sozioökonomische Schichtspezifik der Elternschaft zu distanzieren, zeigt sich hier

also, wie durch die Identifizierung der eigenen Elternschaft als „besonders an der Bildung des eigenen Kindes interessiert“ auch die eigene Schule profiliert und ausgezeichnet werden kann.

#### 4. Fazit

Dass die elterliche Grundschulwahl Effekte sozialer Segregation bedingen kann, ist kein exklusiver Befund der nationalen und internationalen Schulwahlforschung – die in das Schulwahlgeschehen verstrickten Akteur\*innen reflektieren diese Effekte durchaus selbst. Das Verhältnis zu diesen Effekten fällt dabei einhellig kritisch aus: Weder die Eltern noch die Schulleitungen unseres Samples befürworten sozial segregierte Schulen. Vielmehr stellt sich *Bildungsgerechtigkeit* durchgängig als normativer Bezugspunkt dar. Diese allgemeine, auf die Gesamtgesellschaft bezogene Sichtweise bricht sich allerdings an partikularen Interessen (vgl. Breidenstein, Krüger & Roch, 2014). Eltern suchen die beste Schule für ihr Kind – und Schulen versuchen diese beste Schule zu sein. Wo die Grundschulwahl *im Allgemeinen* also eher kritisch beäugt wird, da erscheint sie *im Besonderen* weit weniger kontrovers.

Die Etablierung von Wahl- und Wettbewerbslogiken im deutschen Schulsystem, stellt das eingangs erwähnte, historisch überlieferte Selbstverständnis der Grundschule als egalitäre Schulform in Frage. Damit zwischen unterschiedlichen Optionen gewählt werden kann, müssen immer mehr Unterscheidungen zwischen Schulen gesucht und gefunden werden. Mit der Möglichkeit zwischen Schulen zu entscheiden, wird aber auch die Unterscheidung zwischen Eltern immer relevanter, da sich nicht alle Eltern in der gleichen Weise für oder gegen Einzelschulen entscheiden. Im Kontext der zitierten Passagen wurde deutlich, dass diese Unterscheidungen gerade dort, wo mit der Chiffre des Bildungsinteresses operiert wird, einen normativen Elternschaftsentwurf voraussetzen und die Schulwahl en passant zum Ausweis guter Elternschaft avanciert. Ein wie auch immer gefasstes *elterliches Interesse an der (Schul-)Bildung der eigenen Kinder* bildet somit einen zweiten normativen Bezugspunkt, der nicht nur – so zeigen die Analysen – die Grundschulwahl zu mobilisieren vermag, sondern deren segregierende Effekte zu legitimieren und durchaus auch zu distanzieren in der Lage ist.

Dies wird umso plausibler, wenn man die Analyse in einen größeren Zusammenhang veränderter Verhandlungen ‚guter‘ Elternschaft stellt, wie er etwa in einer im Entstehen begriffenen Elternschaftsforschung bearbeitet wird (vgl. Jergus, Krüger & Roch, 2018). Herausgestellt wird hierbei, wie sich u. a. angesichts eines verstärkten Interesses an Kindern als ‚Zukunft der Gesellschaft‘ (vgl. Olk 2007, Mierendorff, 2013) eine neue und bewertende Aufmerksamkeit auf Eltern in ihrer Verantwortung für die eigenen Kinder richtet. Im Zusammentreffen politischer, medialer und institutioneller Thematisierungen wird Elternschaft vielstimmig zur Aufgabe gemacht, nicht nur für ein ‚gelingendes Aufwachsen‘ Sorge zu tragen, sondern insbesondere auch für eine ‚optimale Bildung‘ (vgl. Lange 2010; Richter & Andresen, 2012; Bischoff & Betz, 2015; Thompson, 2015; Jergus, 2018; Lange & Thiessen, 2018). Komplementär dazu stellen sich Debatten zu

vermeintlich ‚bildungsfernen‘ Eltern im Rahmen der Erklärung und der Prävention von Bildungsmisserfolg dar (vgl. Krakayali & zur Nieden, 2013; Gomolla, 2009; Kollender, 2016). In diesem Sinne lässt es sich verstehen, wenn ein Vater im Interview von Eltern spricht, die „Interesse an einer guten Bildung für ihre Kinder haben“ (Micha), oder von denen eine Mutter sagt, sie seien „die, [...] die sich Gedanken machen um ihre Kinder“ (Friederike). In diesem Sinne lässt es sich auch verstehen, wenn die Schulleiterin der Schule A ihre eigene Schule auszeichnet, indem sie von jenen Eltern spricht „denen es nicht egal ist, in welche Schule ihr Kind geht“ oder von denen eine andere Schulleitung sagt, dass sie „ein unwahrscheinliches Interesse haben an ihren Kindern“. In all diesen Aussagen erscheint „the ‚Choosing‘ Parent as the ‚Good‘ Parent“ (Noreisch, 2007, S. 1313).

Es bleibt daher problematisch, wenn die Chiffre des Bildungsinteresses als analytische Kategorie im Rahmen der Forschung zur Grundschulwahl Verwendung findet. Selbstverständlich kann niemand etwas dagegen haben, wenn sich Eltern für die Bildung ihrer Kinder interessieren – dass das gleichbedeutend mit der Notwendigkeit sein soll, aktiv eine Grundschule für das eigene Kind auszuwählen, versteht sich hingegen weit weniger von selbst.

Letztendlich bewegt man sich jedoch auch in Versuchen sich zum Schulwahldiskurs reflexiv in ein Verhältnis zu setzen, nicht jenseits des Schulwahldiskurses. So versuchen wir etwa in unseren eigenen Texten die Zuschreibung von „Bildungsinteresse“ an Eltern zu vermeiden, doch wir kommen schließlich auch nicht umhin, das Sample der Eltern, die wir interviewt haben, eingrenzend und abgrenzend zu beschreiben. Zu diesem Zweck bezeichnen wir die Eltern gelegentlich (wie auch in diesem Text) als „schulwahlaktiv“. Diese Bezeichnung erscheint zwar neutral, insofern sie nur jene Eigenschaft benennt, die uns auch forschungspraktisch interessiert, doch implizit wird auch in einer solchen Signifizierungspraxis Schulwahl normalisiert. Die Gefahr, dies im Kontext der Schulwahlforschung zu verkennen, thematisieren Bowe, Gewirtz und Ball unter der Überschrift „captured by the discourse“ (Bowe, Gewirtz & Ball, 1994).

## Literatur

- Allmendinger, J. (1989). Educational Systems and Labor Market Outcomes. *European Sociological Review*, 5(8), 231–250.
- Allmendinger, J., & Hinz, T. (1997). Mobilität und Lebensverlauf: Deutschland, Großbritannien und Schweden im Vergleich. In S. Hradil & S. Immerfall (Hrsg.), *Die westeuropäischen Gesellschaften im Vergleich* (S. 247–288). Opladen: Leske + Budrich.
- Altrichter, H., Heinrich, M., & Soukup-Altrichter, K. (2011). *Schulentwicklung durch Schulprofilierung? Zur Veränderung von Koordinationsmechanismen im Schulsystem*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Arnhold, K.-H. (2008). Chancengleichheit herstellen – neue Aufgaben für die Forschung, neue Perspektiven für die Praxis. In J. Ramseger & M. Wagner (Hrsg.), *Chancenungleichheit in der Grundschule. Ursachen und Wege aus der Krise* (S. 65–74). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Baur, C. (2013). *Schule, Stadtteil, Bildungschancen. Wie ethnische und soziale Segregation Schüler/-innen mit Migrationshintergrund benachteiligt*. Bielefeld: transcript.

- Bellenberg, G., & Klemm, K. (2011). Die Grundschule im deutschen Schulsystem. In W. Einsiedler, M. Götz, A. Hartinger, F. Heinzel, J. Kahlert & U. Sandfuchs (Hrsg.), *Handbuch Grundschulpädagogik und Grundschuldidaktik* (S. 45–51). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Bellmann, J. (2008). Choice Policies – Selektion, Segregation und Distinktion im Rahmen von Bildungsmärkten. In H. Ullrich & S. Strunck (Hrsg.), *Begabtenförderung an Gymnasien* (S. 249–270). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bellmann, J., & Weiß, M. (2009). Risiken und Nebenwirkungen Neuer Steuerung im Schulsystem. Theoretische Konzeptualisierung und Erklärungsmodelle. *Zeitschrift für Pädagogik*, 55(2), 286–308.
- Bischoff, S., & Betz, T. (2015). „Denn Bildung und Erziehung der Kinder sind in erster Linie auf die Unterstützung der Eltern angewiesen“. Eine diskursanalytische Rekonstruktion legitimer Vorstellungen ‚guter Elternschaft‘ in politischen Dokumenten. In S. Fegter, F. Kessl, A. Langer, M. Ott, D. Rothe & D. Wrana (Hrsg.), *Erziehungswissenschaftliche Diskursforschung. Empirische Analysen zu Bildungs- und Erziehungsverhältnissen* (S. 263–282). Wiesbaden: Springer VS.
- Bowe, R., Gewirtz, S., & Ball, S. (1994). Captured by the Discourse? Issues and concerns in researching ‚parental choice‘. *British Journal of Sociology of Education*, 15(1), 63–78.
- Breidenstein, G., Krüger, J.O., & Roch, A. (2014). „Aber Elite würde ich’s vielleicht nicht nennen“. Zur Thematisierung von sozialer Segregation im elterlichen Diskurs zur Grundschulwahl. In H.-H. Krüger & W. Helsper (Hrsg.), *Elite und Exzellenz im Bildungssystem. Nationale und internationale Perspektiven* (19. Sonderheft der Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, S. 165–180). Wiesbaden: Springer VS.
- Bröckling, U., & Peter, T. (2014). Mobilisieren und Optimieren. Exzellenz und Egalität als hegemoniale Diskurse im Erziehungssystem. In H.-H. Krüger & W. Helsper (Hrsg.), *Elite und Exzellenz im Bildungssystem. Nationale und internationale Perspektiven* (19. Sonderheft der Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, S. 129–147). Wiesbaden: Springer VS.
- Bude, H. (2011). *Bildungspanik. Was unsere Gesellschaft spaltet*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Clausen, M. (2006). Warum wählen Sie genau diese Schule? Eine inhaltsanalytische Untersuchung elterlicher Begründungen der Wahl der Einzelschule innerhalb eines Bildungsgangs. *Zeitschrift für Pädagogik*, 52(1), 69–90.
- Ditton, H., & Krüsken, J. (2007). Sozialräumliche Segregation und schulische Entwicklung. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 2(1), 23–38.
- Ernst, T. (2011). *Entscheidungsprozesse beim Übergang in die weiterführende Schule*. Dissertation, Ruhr-Universität Bochum.
- Fegter, S., Kessl, F., Langer, A., Ott, M., Rothe, D., & Wrana, D. (2015). Erziehungswissenschaftliche Diskursforschung. Theorien, Methodologie und Gegenstandskonstruktionen. In dies. (Hrsg.), *Erziehungswissenschaftliche Diskursforschung. Empirische Analysen zu Bildungs- und Erziehungsverhältnissen* (S. 9–55). Wiesbaden: Springer VS.
- Flitner, E. (2007). Schöne Schulprofile. Zur Dynamik ethnischer Segregationsprozesse am Beispiel der Entwicklung exklusiver Angebote im Berliner öffentlichen Schulsystem. In R. Casale & R. Horlacher (Hrsg.), *Bildung und Öffentlichkeit* (S. 44–59). Weinheim/Basel: Beltz.
- Foucault, M. (1981). *Archäologie des Wissens*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Giesinger, J. (2009). Freie Schulwahl und Bildungsgerechtigkeit. Eine Problemskizze. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 13(2), 170–187.
- Gomolla, M. (2009). Elternbeteiligung in der Schule. In S. Fürstenau & M. Gomolla (Hrsg.), *Migration und Schulischer Wandel: Elternbeteiligung* (S. 21–50). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Götz, M., & Sandfuchs, U. (2011). Geschichte der Grundschule. In W. Einsiedler, M. Götz, A. Hartinger, F. Heinzel, J. Kahlert & U. Sandfuchs (Hrsg.), *Handbuch Grundschulpädagogik und Grundschuldidaktik* (S. 32–44). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

- Graßhoff, G., Ullrich, H., Binz, C., Pfaff, A., & Schmenger, S. (2013). *Eltern als Akteure im Prozess des Übergangs vom Kindergarten in die Grundschule*. Wiesbaden: Springer VS.
- Griebel, W., Wildgruber, A., Held, J., Schuster, A., & Nagel, B. (2013). Partizipation im Übergangsmanagement von Kitas und Schulen: Eltern als Ressource. *Bildungsforschung*, 10(1), 26–44.
- Habeck, C., Schwarz, J., Gruehn, S., & Koinzer, T. (2017). Public and Private School Choice in the German Primary Education Sector: An empirical analysis of parental reasons. In T. Koinzer, R. Nikolai & F. Waldow (Hrsg.), *Private Schools and School Choice in Compulsory Education. Global change and national challenge* (S. 201–221). Wiesbaden: Springer VS.
- Höhne, T. (2012). Ökonomisierung von Bildung. In U. Bauer, U. H. Bittlingmayer & A. Scherr (Hrsg.), *Handbuch Bildungs- und Erziehungssoziologie* (S. 797–812). Wiesbaden: Springer VS.
- Jergus, K. (2014). Die Analyse diskursiver Artikulationen. Perspektiven einer poststrukturalistischen Interviewforschung. In C. Thompson, K. Jergus & G. Breidenstein (Hrsg.), *Interferenzen. Perspektiven kulturwissenschaftlicher Bildungsforschung* (S. 51–70). Weilerswist: Velbrück.
- Jergus, K. (2018). Bildungskindheit und generationale Verhältnisse. Zur Adressierung von Eltern im Namen der Bildung des Kindes. In K. Jergus, J. O. Krüger & A. Roch (Hrsg.), *Elternschaft zwischen Projekt und Projektion. Aktuelle Perspektiven der Elternforschung* (S. 121–141). Wiesbaden: Springer VS.
- Jergus, K., Krüger, J. O., & Roch, A. (2018). Elternschaft zwischen Projekt und Projektion. Einleitung in den Band. In dies. (Hrsg.), *Elternschaft zwischen Projekt und Projektion. Aktuelle Perspektiven der Elternforschung* (S. 1–30). Wiesbaden: Springer VS.
- Jurczok, A., & Lauterbach, W. (2013). Schulwahl von Eltern: Zur Geografie von Bildungschancen in benachteiligten städtischen Bildungsräumen. In P. A. Berger, C. Keller, A. Klärner & R. Neef (Hrsg.), *Urbane Ungleichheiten. Neue Entwicklungen zwischen Zentrum und Peripherie* (S. 135–157). Wiesbaden: Springer VS.
- Karakayali, J., & zur Nieden, B. (2013). Rassismus und Klassen-Raum. Segregation nach Herkunft an Berliner Grundschulen. *sub/urban. Zeitschrift für kritische Stadtforschung*, 1(2), 61–78.
- Knötig, N. (2010). Bildung im Spannungsfeld von Individualisierung und sozialer Distinktion. In N. Burzan & P. A. Berger (Hrsg.), *Dynamiken (in) der gesellschaftlichen Mitte* (S. 331–354). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Koinzer, T., & Mayer, T. (2015). Private Schulen – Entwicklung und empirische Befunde unter besonderer Berücksichtigung des Grundschulwesens. *Zeitschrift für Grundschulforschung*, 8(2), 28–41.
- Koinzer, T., & Gruehn, S. (2018). Schulwahl – Akteure, Motive und Befunde zum Wandel großstädtischer Schul(angebots)landschaften. Einführung in den Thementeil. *Zeitschrift für Pädagogik*, 64(5), 581–585.
- Koinzer, T., Gruehn, S., Habeck, C., & Schwarz, J. (2018). „Welche Schule passt zu meinem Kind?“ – Elterliche Schulwahlentscheidungen und die Frage der Passung im öffentlichen und privaten Grundschulwesen. *Zeitschrift für Pädagogik*, 64(5), 612–634.
- Kollender, E. (2016). „Die sind nicht unbedingt auf Schule orientiert“ – Formationen eines ‚racial neoliberalism‘ an innerstädtischen Schulen Berlins. In K. Espahangizi, S. Hess & J. Karakayali (Hrsg.), *Rassismus in der postmigrantischen Gesellschaft* (S. 39–64). Bielefeld: transcript.
- Kramer, R.-T., Helsper, W., Thiersch, S., & Ziems, C. (2009). *Selektion und Schulkarriere. Kindliche Orientierungsrahmen beim Übergang in die Sekundarstufe I*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Kraul, M. (2012). Privatschulen: Entwicklung in einer Region – eine erste Feldvermessung. In H. Ullrich & S. Strunck (Hrsg.), *Private Schulen in Deutschland. Entwicklungen, Profile, Kontroversen* (S. 165–188). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kristen, C. (2008). Primary School Choice and Ethnic School Segregation in German Elementary Schools. *European Sociological Review*, 24(4), 495–510.
- Krüger, J. O. (2015). Auswahl an Grundschulen. Annäherungen an Legitimationspraktiken einer schulischen Elternwahl. In W. Helsper & H.-H. Krüger (Hrsg.), *Auswahl der Bildungsklientel. Zur Herstellung von Selektivität in „exklusiven“ Bildungsinstitutionen* (S. 119–134). Wiesbaden: Springer VS.
- Krüger, J. O., Breidenstein, G., & Roch, A. (im Erscheinen). *Szenarien der Grundschulwahl*. Wiesbaden: Springer VS.
- Lange, A. (2010). Bildung ist für alle da oder die Kolonisierung des Kinder- und Familienlebens durch ein ambivalentes Dispositiv. In D. Bühler-Niederberger, J. Mierendorff & A. Lange (Hrsg.), *Kindheit zwischen fürsorglichem Zugriff und gesellschaftlicher Teilhabe* (S. 89–114). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Lange, A., & Thiessen, B. (2018). Eltern als Bildungskoaches? Kritische Anmerkungen aus intersektionalen Perspektiven. In K. Jergus, J. O. Krüger & A. Roch (Hrsg.), *Elternschaft zwischen Projekt und Projektion. Aktuelle Perspektiven der Elternforschung* (S. 273–294). Wiesbaden: Springer VS.
- Leschinsky, A. (1994). Freie Schulwahl und staatliche Steuerung. Neue Regelungen des Übergangs an weiterführende Schulen. *Zeitschrift für Pädagogik*, 40(6), 963–981.
- Mierendorff, J. (2013). Normierungsprozesse von Kindheit im Wohlfahrtsstaat. Das Beispiel der Regulierung der Bedingungen der frühen Kindheit. In H. Kelle & J. Mierendorff (Hrsg.), *Normierung und Normalisierung der Kindheit* (S. 38–57). Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Mierendorff, J., Ernst, T., Krüger, J. O., & Roch, A. (2015). Auswahl aus Sicht der anwählenden Eltern im Zugang zu Kindertagesbetreuung und Grundschule. *Zeitschrift für Pädagogik*, 61(1), 24–40.
- Niehues, N. (2000). *Schulrecht* (3. Aufl.). München: Beck.
- Norreisch, K. (2007). Choice as Rule, Exception and Coincidence: Parents' understanding of catchment areas in Berlin. *Urban Studies*, 44(7), 1308–1328.
- Olk, T. (2007). Kinder im „Sozialinvestitionsstaat“. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 27(1), 43–57.
- Radtke, F.-O., Hullen, M., & Rathgeb, K. (2005). *Lokales Bildungs- und Integrationsmanagement. Bericht der wissenschaftlichen Begleitforschung im Rahmen der Hessischen Gemeinschaftsinitiative Soziale Stadt (HEGISS)* (Frankfurter Beiträge zur Erziehungswissenschaft, Forschungsberichte Bd. 6). Frankfurt a. M.
- Radtke, F.-O. (2007). Segregation im deutschen Schulsystem. In W.-D. Bukow, C. Nikodem, E. Schulze & E. Yildiz (Hrsg.), *Was heißt hier Parallelgesellschaft. Zum Umgang mit Differenzen* (S. 201–212). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Radtke, F.-O., & Stošić, P. (2009). Lokale Bildungsräume: Ansatzpunkte für eine integrative Schulentwicklung. *geographische revue*, 11(1), 34–51.
- Richter, M., & Andresen, S. (Hrsg.) (2012). *The Politicization of Parenthood. Shifting private and public responsibilities in education and childrearing*. Dordrecht: Springer.
- Riedel, A., Schneider, K., Schuchart, C., & Weishaupt, H. (2010). School Choice in German Primary Schools. How binding are school districts? *Journal for Educational Research Online*, 2(1), 94–120.
- Riedel, A. (2011). *Schulwahl in der Primarstufe. Eine empirische Analyse der regionalen sozioökonomischen Bedingungen am Beispiel der NRW-Städte Wuppertal und Solingen*. Lohmar: Josef Eul.

- Roch, A. (2014). Teilnahme-Perspektiven im Interview. Aushandlungsprozesse in der Forschungsbegegnung. *Berliner Debatte Initial*, 25(3), 95–105.
- Suter, P. (2013). *Determinanten der Schulwahl. Elterliche Motive für oder gegen Privatschulen*. Wiesbaden: Springer VS.
- SVR (= Sachverständigenrat) deutscher Stiftungen für Integration und Migration (2013). *Segregation an Grundschulen. Der Einfluss elterlicher Schulwahl*. Berlin: SVR. [http://www.svr-migration.de/wp-content/uploads/2014/11/Segregation\\_an\\_Grundschulen\\_SVR-FB\\_WEB.pdf](http://www.svr-migration.de/wp-content/uploads/2014/11/Segregation_an_Grundschulen_SVR-FB_WEB.pdf) [18.04.2018].
- Tenorth, H.-E. (2000). Die Historie der Grundschule im Spiegel ihrer Geschichtsschreibung. *Zeitschrift für Pädagogik*, 46(4), 541–554.
- Thompson, C. (2015). Eltern als „Bildungsunternehmer“. Zur Ausweitung und Radikalisierung optimiert-optimierbarer Bildung. *Psychosozial*, 141(3), 13–25.
- Trumpa, S. (2010). *Elternperspektiven – Rekonstruktionen an einer freien Schule*. Opladen: Budrich
- Ulrich, H., & Strunck, S. (2012). *Private Schulen in Deutschland. Entwicklungen, Profile, Kontroversen*. Wiesbaden: Springer VS.
- van Ackeren, I. (2006). Freie Wahl der Grundschule? Zur Aufhebung fester Schulbezirke und deren Folgen. *Die Deutsche Schule*, 98(3), 301–310.
- Verfassung des Deutschen Reichs (1919).
- Vester, M. (2013). Das schulische Bildungssystem unter Druck: Sortierung nach Herkunft oder milieugerechte Pädagogik? In F. Dietrich, M. Heinrich & N. Thieme (Hrsg.), *Bildungsgerechtigkeit jenseits von Chancengleichheit. Theoretische und empirische Ergänzungen und Alternativen zu ‚PISA‘* (S. 91–113). Wiesbaden: Springer VS.
- Waldow, F. (2014). Von der Meritokratie zur Parentokratie? Elitenreproduktion und die Legitimierung der Zuweisung von Lebenschancen im englischen Bildungssystem. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 17(3), 43–58.
- Weiß, M. (2001). Quasi-Märkte im Schulbereich. Eine ökonomische Analyse. In J. Oelkers (Hrsg.), *Zukunftsfragen der Bildung* (43. Beiheft der Zeitschrift für Pädagogik, S. 69–85). Weinheim/Basel: Beltz.
- Wrana, D. (2012). Diesseits von Diskursen und Praktiken. Methodologische Bemerkungen zu einem Verhältnis. In B. Frieberthäuser, H. Kelle, H. Boller, S. Bollig, C. Huf, A. Langer, M. Ott & S. Richter (Hrsg.), *Feld und Theorie. Herausforderungen erziehungswissenschaftlicher Ethnographie* (S. 185–200). Opladen: Barbara Budrich.
- Zymek, B. (2009). Wettbewerb zwischen Schulen als Programm und Wettbewerb als Struktur des Schulsystems. In U. Lange, S. Rahn, W. Seitter & R. Körzel (Hrsg.), *Steuerungsprobleme im Bildungssystem* (S. 81–100). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.



**Abstract:** The idea that primary school is a type of school that is “common to all” is being foiled by recent findings that point at a growing distinction between German primary schools and the make up of their student body. This development is most commonly explained by the growth of parental school choice activities. Against this background, educational research faces the task of defining those parents who understand their children’s school enrolment as a choice to be made. Research attests, often with a critical eye, that these parents are especially oriented towards education (“Bildung”). This contribution points out the problem of this kind of designation, examining practices of identification that circulate within the discourse on primary school choice. Interviews with parents and school headmasters are used to analyse how the designation of a parental “concern for education (Bildung)” serves to connect to normative ideas of “good parenting” that problematize as well as renounce segregating effects.

**Keywords:** Primary School Choice, Social Segregation, Parenthood, Discourse Analysis

### **Anschrift der Autor\_innen**

Anna Roch, M. A., Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg,  
Philosophische Fakultät III – Erziehungswissenschaften,  
Institut für Schulpädagogik und Grundschuldidaktik,  
Franckeplatz 1, Haus 31, 06099 Halle, Deutschland  
E-Mail: [anna.roch@paedagogik.uni-halle.de](mailto:anna.roch@paedagogik.uni-halle.de)

Prof. Dr. Georg Breidenstein, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg,  
Philosophische Fakultät III – Erziehungswissenschaften,  
Institut für Schulpädagogik und Grundschuldidaktik,  
Franckeplatz 1, Haus 31, 06099 Halle, Deutschland  
E-Mail: [georg.breidenstein@paedagogik.uni-halle.de](mailto:georg.breidenstein@paedagogik.uni-halle.de)

Prof. Dr. Jens Oliver Krüger, Universität Koblenz Landau,  
Institut für Pädagogik,  
Universitätsstr. 1, 56070 Koblenz  
E-Mail: [jokrueger@uni-koblenz.de](mailto:jokrueger@uni-koblenz.de)